

Predigt über Offenbarung 21, 1 – 7 (Ewigkeitssonntag;

Pfr. Schiemel)

Liebe Gemeinde,

der Theologe und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer schreibt in einem Brief aus dem Gefängnis aus dem Jahr 1943 über das Lebensgefühl nach dem Verlust eines geliebten Menschen: *„Zunächst: Es gibt nichts, was uns die Anwesenheit eines lieben Menschen ersetzen kann, und man sollte das auch gar nicht versuchen; man muss es einfach aushalten und durchhalten. Das klingt zunächst sehr hart, aber es ist doch zugleich ein großer Trost; denn indem die Lücke wirklich unausgefüllt bleibt, bleibt man durch sie miteinander verbunden. Es ist verkehrt, wenn man sagt, Gott füllt diese Lücke aus; er füllt sie gar nicht aus, sondern er hält sie vielmehr gerade unausgefüllt, und hilft uns dadurch, unsere echte Gemeinschaft miteinander - wenn auch unter Schmerzen - zu bewahren. Ferner: Je schöner und voller die Erinnerungen, desto schwerer die Trennung. Aber die Dankbarkeit verwandelt die Qual der Erinnerung in eine stille Freude. Man trägt das vergangene Schöne nicht wie einen Stachel, sondern wie ein kostbares Geschenk in sich.“*

Diese feinfühligem Überlegungen entsprechen dem Empfinden vieler Menschen, die um andere trauern. Es bleibt nach dem Verlust eines Menschen eine nicht zu füllende Lücke, die eben gerade bleiben muss - aus Respekt für diesen einzigartigen Menschen und seine Unverwechselbarkeit für das eigene Erinnern. Viele tragen schwer daran, wenn sie einen Angehörigen, einen Freund, eine Freundin verloren haben, manche jahrelang. Vorhaben und Versuche, das Leben neu zu sortieren, können doch über den Schmerz und die Leere keine Brücke bauen. Die Einzigartigkeit eines Menschen und die Erinnerungen, die man mit ihm oder ihr verbindet, sollen und dürfen nicht ersetzt werden durch welche Ablenkung und welchen Ersatz auch immer.

Im Bekanntenkreis von Trauernden tauchen gern wohlmeinende Menschen auf mit Ratschlägen wie: „Jetzt ist es aber an der Zeit, dass du dich wieder den schönen Dingen des Lebens zuwendest“ oder „Andere haben Ähnliches erlebt wie du und leben auch weiter. Es ist nicht gut, sich in seiner Trauer zu vergraben“. Ganz beliebt ist auch „Das Leben geht weiter“. Erfahrungsgemäß ist in solchen Sprüchen immer ein Körnchen Wahrheit. Aber viele Leute, die mit ihrer Trauerarbeit befasst sind, erleben solche Ratschläge als wenig hilfreich.

So unterschiedlich wie wir Menschen sind auch die Wege der Trauer, die wir gehen. Die einen können nach einem schmerzlichen Verlust einen Neuanfang beginnen. Anderen fällt das schwer. Es gibt hier eben keine Rezepte, und vielleicht sind, wenn überhaupt, nur jene

Ratschläge wirklich hilfreich, die aus tiefer Verbundenheit und vielleicht einem ähnlichen Schicksal davon erzählen, was einem selbst bei einem schmerzhaften Verlust geholfen hat. Was tröstet wirklich? Wie gelingt es, dass nicht der Eindruck entsteht, dass jemand den Schmerz nur wegwischen will, weil er ihn nicht an sich heranlassen mag? Wo ist Trost zu finden, der das Herz erreicht und über eine billige Vertröstung hinausführt.

Voraussetzung für echten Trost ist, dass jemand mitgeht in den Schmerz eines anderen und das, was ist, annimmt, so wie es ist. Wo nichts kleiner gemacht wird als es ist und nichts größer, als es sein muss, wo ein Verstehen versucht wird, das den anderen ernst nimmt, da kann Trost möglich werden. Trost braucht Verständnis und Zuhören-Können. Trost braucht die Kraft, etwas auszuhalten, was nicht auszuhalten ist.

Dann kann vielleicht eine Wahrheit auftauchen, die aufrichtet. Ein Bild etwa, das zur eigenen Situation passt. Oder Worte, die eine Aussicht öffnen und einleuchten, weil sie zeigen, dass nicht alles ganz genau so bleiben muss, wie es sich anfühlt. Manchmal gelingt das. Manchmal kann Trost helfen und heilen.

Unser Predigttext aus der Offenbarung, die auch als das Trostbuch bekannt ist, bietet ein solches Bild des Trostes an. Er versucht nicht, das, was bedrückt und bedrängt als kleiner und unwesentlicher darzustellen als es empfunden wird. Er hält sich auch nicht damit auf, Wege zu zeigen, auf denen Leid schneller und besser ertragen werden kann. Was er zu sagen hat, kleidet er in ein Bild, das über das gegenwärtige Erleben des Schmerzes hinausführt und alle Fragen und alles Hadern einfach hinter sich lässt. An dem Ort, zu dem dieses Bild führt, handelt Gott selbst. Unser Predigttext lädt ein, auf das zu blicken, was über die Grenze unseres eigenen Lebens hinausführt. Sein Bild zeigt einen Ort, der nicht von dieser Welt ist und ihr gerade so eine Hoffnung anbietet. Diese Hoffnung, dieses Bild ist ein Angebot. Man darf es einfach auf sich wirken lassen.

Ich lese aus der Offenbarung, aus dem 21. Kapitel, die Verse 1 – 7:

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!

Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des ewigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sei und er wird mein Sohn sein.“

Am Ende dieses beeindruckenden Textes, der von der Hütte Gottes bei den Menschen und von Jesus Christus, dem A und O, dem Anfang und Ende aller Dinge spricht, wird eine menschliche Qualität beschrieben, die im Alltag selten in ihrem vollen Wert erfasst wird, die Kraft des Überwindens. Es wird deutlich, dass Schmerz und Tod, Leid, Tränen und Geschrei nicht vom Menschen beseitigt werden, sondern von Gott - im allein und ihm selbst ist vorbehalten, die Tränen abzuwischen. Auch die Kraft der Überwindung gibt er allein. Sie stammt aus seiner Macht. Wer sie von Gott empfängt, dem wird verheißen, dass er alles erhalten wird, was Gott an Gutem geben kann.

Überwinden kann nur, wem die Kraft dazu zuteil wird und wer ein Ziel hat, eine Aussicht. Beides bietet unser Text und entspricht damit dem, was Bonhoeffers Worte von 1943 einforderten. Das Leid wird nicht klein geredet und schmerzhaftes Leere des Abschieds, des unauslöschlichen Verlustes wird nicht künstlich und oberflächlich geschlossen. Die Lücke bleibt. Aber der Blick geht durch sie hindurch auf eine Aussicht, die sich gerade in ihr öffnet. Wo ein Abschied stattgefunden hat, der in dieser Welt keine Hoffnung mehr zulässt, dort richtet sich der Blick auf einen neuen Himmel und eine neue Erde. Dort ist möglich, was hier unmöglich ist. Dort wird Gott Tränen abwischen, die hier noch geweint werden müssen.

Ein Bild des Trostes bilden die Schlusskapitel der Offenbarung, um durch den Schmerz und die Leere des Abschiedes hindurch zu helfen. Wo solche helfenden Bilder und Worte die Grenze von Raum und Zeit öffnen, ohne das Hier und Jetzt für unbedeutend zu erklären, dort liegt die Kraft der Überwindung. Es gibt Wahrheiten, die Zukunft öffnen über den Horizont unserer kleinen Welt hinaus. Keine Macht der Erde führt zurück in die Vergangenheit. Aber dort, wo gelten darf, was gewesen ist, kann auch der Trost seinen Ort finden, weil er auf eine Zukunft hofft, die nicht von dieser Welt ist.

Das Angebot unseres Textes ist, sich behutsam Bildern und Worten zu öffnen, die solche tröstliche Himmelsmacht in sich tragen. Sie geben die Kraft, das zu überwinden, was uns im Hier und Jetzt bedrückt und einschränkt. Denn Gott, der trösten will, ist ein Gott des Lebens. Er hält alles, was lebt, in seiner guten und barmherzigen Hand. Er weist allem einen Ort zu, hier wie dort. Amen